

Deuticke

Walter Kappacher

Der lange Brief

Roman

ISBN-10: 3-552-06048-0

ISBN-13: 978-3-552-06048-7

Leseprobe

Weitere Informationen oder Bestellungen unter
<http://www.deuticke.at/978-3-552-06048-7>
sowie im Buchhandel

2

Die Doctora hatte mir in den letzten Wochen, seit es feststand, daß ihre Tochter Helen ihre Ferien bei uns in Goosenegg verbringen werde, von ihr erzählt; ich war zumindest neugierig auf sie. Aber während der achtstündigen Fahrt auf der roten Sandpiste, um sie in Alice abzuholen, dachte ich nur an den Brief von Eve, der mich sicherlich im Post-Office erwarten würde. Die unbeschreibliche Sekunde der Gewißheit, hinter Curtin Springs, als ich geradewegs in den aufsteigenden Sonnenball hineinzufahren schien, dieser tatsächlich unwiederbringliche Augenblick der Zusammenschau, in dem ich mein ganzes bisheriges Leben begriff, den Sinn meines Hierseins, des Getrenntseins von Eve ... Das war wohl auch der Anlaß, daß ich hier beginne, alles aufzuschreiben ... Die Hoffnung, durch das Schreiben, das Heraufbeschwören verflössener Ereignisse, dieses visionäre Ganzheitserlebnis wieder zu erreichen, eines Abends, während ich mich übers Papier beuge? Nachdem ich ernüchert aus dem Post Office kam, fragte ich mich, ob diese Vision, die mir auch wie die Vorankündigung eines großen Ereignisses erschienen war, sich womöglich auf die Ankunft von Helen beziehe. Aber sowie ich sie die Gangway herunter- und näherkommen sah, sie ihr Zahnfleisch entblöbte, mir etwas bemüht zulächelte, glaubte ich zu wissen, daß Helen in meinem Leben keine große Rolle spielen würde ... Schief heute bis in den Nachmittag hinein, und jetzt, nach dem Abendessen, bin ich schon wieder erschöpft; die sechzehnstündige Fahrt auf der buckligen Piste hat mich hergenommen. Nach dem Essen ging ich vor der Hütte auf und ab, es wurde kühl, drinnen wuschen die Doctora und Helen das Geschirr ab, ich zog mich zurück in meinen Verschlag, den ich in den letzten zwei Wochen gezimmert hatte (Helen bewohnte nun meine Kammer), ließ mich auf die Matratze fallen. Etwas später, als es kalt wurde, fühlte ich mich erfrischt, ich ging hinaus, der Mond schimmerte fahl hinter einer Wolkenformation hervor, durchs Fenster sah ich die beiden im Salon sitzen und sich erzählen. Für eine Weile würde ich mir ein wenig überflüssig vorkommen. Wenigstens vermißte die Alte mich nicht, wenn ich mich selbständig machte. Das Farbband ihrer alten Remington war ausgeschrieben. Ich ging wieder in meinen Bau, nahm die Holztafel mit ein paar Blatt Papier zur Hand und fing an zu notieren ...

3

Ab heute notiere ich in dieses Heft, da die Seiten des Vormerkkalenders meine Notizen nicht faßten (er ist schon gespickt mit vollgekritzelten Einlageblättern), auch wenn ich meine Schrift noch so sehr verkleinerte (und sie somit der von S. annäherte). Hätte ich doch meine sinnlos vertanen zwei Wochen Urlaub noch vor mir! Ungestört könnte ich jetzt das Manuskript lesen. Eva ist heute nach Dienstschluß mit ihren Skiern nach Zell am See gefahren (ich murmelte ein »schade, dann sehen wir uns nicht bis Montag«). Ein Onkel von ihr besitzt eine Hütte im schönsten Skigebiet der Schmittenhöhe. Ich bin mit ihr gegangen, hab ihr geholfen, die Skier aus dem Keller zu tragen und am Skiträger ihres Wagens zu befestigen; die übrige Ausrüstung hatte sie bereits verstaut. Ich winkte, bis ihr elfenbeinfarbener Austin um die Ecke bog.

Mitternacht. Es scheint S. zuerst in die USA, dann nach Australien verschlagen zu haben. Fünfundzwanzig Seiten habe ich gelesen. Sind es nun eigene Erlebnisse, von S., die er niedergeschrieben hat?

Immer wieder: Wer ist diese Eve?

Die Lektüre der ersten Blätter des Manuskripts ließ mir gestern noch lange keine Ruhe, mir ist, als habe ich sogar von Australien geträumt heute Nacht. Die Landkarte, die ich zu Mittag gekauft habe, an die Wand über mein Bett geheftet. Den Ort Goosenegg konnte ich nicht entdecken bis jetzt. Wenn die Aufzeichnungen von einem real existierenden Ort zeugen, so müßte das Anwesen der Doctora irgendwo in der Nähe der Gibson-Wüste liegen. (Ich schätzte, wie viele Kilometer man auf solch einer Sandpiste in acht Stunden fahren kann, maß mit dem Lineal nach dem auf der Karte angegebenen Maßstab eine entsprechende Strecke nach Westen.) Mir fiel ein, daß ich einen Cousin in Melbourne habe, Erich. Vor Jahren hat er uns zu Weihnachten eine Karte geschrieben. Müßte Tante Bärbel anrufen, um die Adresse bitten. (Lieber Erich, kannst du mir bitte eine genaue Karte von Zentral-Australien schicken, speziell über das Gebiet rund um Alice Springs ...)

Als wäre S. im dunklen Eck meines Zimmers gesessen und hätte mir selbst alles berichtet. Ich meinte, den Tonfall seiner Stimme zu hören. Ich sah ihn, wie er, an die eiserne Planke gelehnt, auf die Ankunft der Maschine aus Sydney wartete. Resümee: Um Helen, die Tochter der Doctora abzuholen, fährt er mit dem Morlock (eine Art Jeep?) um

drei Uhr morgens von einem Ort namens Goosenegg, wo er und die Doctora hausen, nach Alice Springs und kommt dort am späten Vormittag an. Bis zur Ankunft des Flugzeuges hat er noch Zeit, um im Postamt und bei American Express nach einem Brief von Eve zu fragen und Einkäufe zu erledigen. Das Flugzeug hat Verspätung. Er sitzt auf einer schattigen Terrasse und schreibt an Eve, adressiert das Kuvert an ihre Eltern in Milwaukee. Gegen 16 Uhr kommt Helen endlich an. Sie beeindruckt ihn nicht besonders, benimmt sich ein wenig wie eine »höhere Pensionatstochter«. Auf der Rückfahrt halten sie eine Stunde vor der Wirtschaft einer großen Ranch, essen, erfrischen sich. Bei einem kleinen Rundgang die merkwürdige Szene, wie eine Kamelkuh, auf der Seite liegend, von einem Kamelhengst gedeckt werden soll. Wie beide zuerst nicht begriffen, was da vor sich ging, und neugierig näher traten. Der Kamelbulle war nicht imstande, in die Kuh einzudringen, drei Farmergehilfen mußten ihm Beistand leisten. Als der Schwengel endlich eingeführt war, drückten zwei hinter dem Bullen hockende Männer mit ihrem ganzen Gewicht gegen sein Hinterteil und vollführten für ihn die Bewegungen. Beide Tiere stöhnten und röhreten, als handelte es sich um eine Schlachtung. S. genoß die Verlegenheit Helens, die aber trotzig stehenblieb, als wolle sie nicht zeigen, daß das Schauspiel sie schockierte. Gegen Mitternacht kamen sie beim Haus der Doctora an und fanden sie quer über ihr Bett geworfen, die Finger so seltsam in die Überwurfdecke gekrallt, daß S. schon erschrocken an einen Herzanfall dachte. Sie war bloß eingeschlafen, während sie auf die beiden gewartet hatte. S., todmüde, legte sich sogleich nieder und schlief durch bis zum Nachmittag des folgenden Tages. Beim Abendessen gefiel ihm Helen besser; sie trug einen bunten Kimono und hatte ihr Haar gelöst. Nachher machte er einen Rundgang ums Gelände. Helen hatte ihm auf der Fahrt erzählt, sie wolle ihre Mutter dazu bewegen, nach Sydney zu ziehen. Für ihr Alter sei das Leben in der abgeschiedenen, unwirtlichen Wüstengegend längst zu beschwerlich. Auf alle Fälle habe sie ihr ein Funkgerät mitgebracht; vorgeschlagen habe sie ihrer Mutter die Anschaffung eines solchen schon vor Jahren. Sonntag. Sein merkwürdiger Unfall, von dem er Helen auf der Fahrt nach Goosenegg erzählte. Helen fragte ihn, wie es ihn in diese Weltgegend verschlug, wie er ihre Mutter kennengelernt habe. Er erklärte, er sei mit Eve (»eine gute Freundin«) unterwegs gewesen,

von den Vereinigten Staaten nach einem Ort namens Merville. Beim Umsteigen in Alice Springs sei er beim Verlassen der Maschine auf der Gangway gestolpert, hinuntergestürzt, habe sich Schienbein und Arm mehrfach gebrochen, sei ins Krankenhaus gebracht worden. Dabei habe er seine Freundin aus den Augen verloren. Am Ende habe er die Rechnung des Hospitals nicht bezahlen können und nicht gewusst, wie es weitergehen solle, mit seinen paar Dollars. Dieser erste Teil der Aufzeichnungen handelt also nur von zwei Tagen, dem Tag der Abholung von Helen, und dem darauf folgenden; da er jenen fast zur Gänze verschief, eigentlich bloß von einem einzigen Tag. Das 14. Blatt ist überschrieben: Bis wir uns wieder finden. Für Eve.

»Hast du nicht gehört?« rief Vater vor dem Mittagessen, »Telefon!« Er ließ dann die Wohnzimmertür, neugierig wie immer, angelehnt, um zu hören, mit wem ich telefoniere. (Warum ich mir keine eigene Wohnung nähme, hat Eva neulich gefragt. Das habe ich mir längst auch schon überlegt; aber dann wäre ich finanziell so eingeschnürt, daß ich mir gar keine Freiheiten erlauben, nichts ersparen könnte). Es war Eva, sie rief von dem Bergrestaurant auf der Schmittenhöhe aus an. Es sei ein herrlicher Schnee, aber sie wäre jetzt lieber bei mir. »Liebst du mich noch?« Ja, sicher, sagte ich leise. »Hast du was?« Sie konnte sich wohl denken, daß ich eventuell nicht ungestört war. Ein quälendes Gespräch, und sie wollte nicht aufhören, wartete auf ein zärtliches Wort. Muß das morgen wieder einrenken.

In welcher Zeit spielen die Aufzeichnungen von S.? überlegte ich mir, als ich am Nachmittag zu E.'s Wohnung ging, um die Katze zu füttern und nachzusehen, ob es in der Küche etwas zu tun gab. Zum Beispiel bezeichnet er sich Helen gegenüber als Detroit-Kämpfer und schreibt von einer Internationalen Brigade, während in meinem Lexikon lediglich Unruhen (arbeitslose Automobilarbeiter) erwähnt sind. Was hat es mit der Alten Welt auf sich? Ist damit Europa gemeint? In Evas Wohnung angelangt, holte ich gleich die Mappe aus der Schublade und las noch einmal die ersten fünf Seiten. Jessica begann Klageschreie auszustoßen, ihr Schweif peitschte umher. Was ist eine Vision, werde ich auch einmal eine haben, und werde ich dann wissen, daß es eine ist? Ich schüttete eine Portion Trockenfutter ins Schüsselchen. Seit ich sie füttere, ist sie etwas anhänglicher geworden.

S. scheint ganz und gar nicht der zu sein, den ich mir vorgestellt habe in den letzten Monaten. Seine Person, gefiltert durch die Sicht von Atzmeier, Eva und anderen, die mir eine Erinnerung an ihn mitgeteilt haben. Abgesehen von dem Eindruck, den ich durch meinen Besuch bei S.' Eltern, im vergangenen August, gewann. (Auch das müßte ich jetzt noch einmal notieren, insbesondere S.' Zimmer beschreiben, das seine Mutter unverändert ließ, seine Bücher und Schallplatten ...) Ist es nicht so, daß auch jeder, der mich kennt, einen anderen Eindruck von meiner Person hat? Mit Maringer unterhalte ich mich über Fußball oder Kriminalfilme, und der Vizedirektor Leitner kramt, wenn ich ihm an seinem Schreibtisch gegenüber sitze, in seinem Gedächtnis nach passenden Zeilen aus dem Faust, um mich zu beeindrucken. Und was rede ich mit meinen Eltern?

Dieser S., hätte Atzmeier mir von ihm erzählt, hätte wohl kaum damals mein Interesse dermaßen geweckt. Ich suchte jemanden, einen Freund, mit dem ich reden könnte ... Manchmal stelle ich mir vor, wie es wäre, wenn mein Bruder nicht mit dreieinhalb Jahren gestorben wäre. Er wäre jetzt wie S. 31 Jahre alt! Dachte ich, die Beschäftigung mit S. könnte mich vor der Verblödung durch die PVA bewahren, habe ich deshalb seine Spur verfolgt?

Der wunderliche Flöckner begegnete mir auf dem Gang, er schob sein Aktenwägelchen daher, als ich von der Toilette auf den Gang trat, schüttelte mir die Hand: Ob ich wieder zurück sei? Es müßten Jahre sein, daß er mich zuletzt gesehen habe. Was ich getrieben hätte ...? Hat sich wohl versprochen, meinte ein paar Wochen. Sein Getue beim Händeschütteln! Vielleicht ist es von allen möglichen Zuständen, in die man nach einigen Jahrzehnten in der PVA geraten kann, noch der liebenswerteste und harmloseste, ein Spinner zu werden. Eva bat mich heute um den Schlüssel. Sie hat ihre achtzehnjährige Cousine aus Zell am See mitgebracht. Hanni werde ein paar Tage bei ihr wohnen.